

Hans Jürgen von der Wense (1894–1966): Komponist, Übersetzer, Wanderer, Fotograf, Collagekünstler, Wetterkundler, hinterließ bei seinem Tod nur sehr wenig dingfestes Druckwerk, dafür umso mehr ungebundenes Blattwerk. So findet sich im ohnehin reichen Wense-Nachlass der Universitätsbibliothek Kassel ein besonders umfangreiches Konvolut von über 300 verschiedenfarbigen Aktendeckeln mit etwa 25000 zumeist beidseitig beschriebenen, losen Einzelblättern: *die Mappen*. Dabei handelt es sich um thematische Sammlungen zu drei großen Sachgebieten: Zu außereuropäischen Ländern, Ethnien und Kulturen rund um den Erdball (»völkerkundliche Mappen«), zu europäischen Ländern und deutschen Regionen, Flüssen, Städten, Dörfern der Mittelgebirge rund ums nordhessische Kassel (»landeskundliche Mappen«) und endlich Gedankenskizzen allgemeinerer Art zu unterschiedlichsten Gegenständen der Natur, Kultur und Lebenswelt, zu Kunst und Geschichte, zu Formen und Haltungen, zu Witterung und Klima (»Dinge-Mappen«). Grob lassen sich diese drei unterschiedlichen Mappen-Gelände den drei Großprojekten zuordnen, die Wense bis zum Lebensende sich in Rotation auf den Schreibtisch legte und erfolgreich – »Nur was offen bleibt, spendet der Welt ... *insgeheim seinen überschwänglichen Reichtum.*« – am Abschluss hinderte: In den landeskundlichen Mappen trug Wense Materialien für sein »Wanderbuch« (auch »Deutschland«- oder »Hessenbuch«) getauftes Projekt der Vermessung der deutschen Mittelgebirge zusammen; in den völkerkundlichen Mappen sammelte er Aufzeichnungen und Übersetzungen von Dichtungen und Dokumenten aus dem Chinesischen, dem Japanischen, dem Arabischen, Persischen, aus Südseesprachen, aus über 70 afrikanischen Dialekten, die in sein schlicht als »All-Buch« projektiertes Kompendium eingehen sollten – frei nach Herder und Friedrich Rückert. In die sogenannten Dinge-Mappen endlich flossen Betrachtungen und Aphorismen, die wohl hauptsächlich im Umkreis des nur ausschnittsweise publizierten Fragmente-Werks »Epidot« zu verorten sind – frei nach Novalis und Johann Wilhelm Ritter. Insgesamt ein riesiges Biotop aus Eigenem und Fremdem; aus Notizen, Fragmenten, Blitzdefinitionen, Erinnerungen; aus Exzerpten, Konспекten, Bibliographica, aus literarischen, musikalischen, ethnologischen, kulturgeschichtlichen Zitaten; aus Zeitungsausschnitten, Fotografien, Bildern, Noten, kleinen Zeichnungen. Alles munter untereinander »verlinkt« durch Verweispeile: Richtungsvektoren, Querspfade in den Feldern des Wissens. Die Aufzeichnungen treten zusammen nach den Anschwemmungen der Zeit und nach dem Zufall des Fundes. Im Gegensatz zu Wenses Tagebüchern, Wetterbüchern, Briefen fehlt ihnen jede Chronologie. Sie sind topografisch und synchron. Auch meiden sie jede diskursive Verknüpfung. Eingeclammert in kleine, durch Querlinien eingerichtete Schriftgehege, werden sie – zuweilen unter einem Stichwort in der Marginalspalte gebunden – als autonome Einträge frei gehalten. Größere Sachgebiete sind durch ein Trennblatt voneinander geschieden wie durch eine Wasserscheide. Wenses Mappen sind Auffangbecken, Netze in den Zwischenräumen des kulturellen Gedächtnisses, in denen sich Reflektiertes und Zugefallenes, Ausgeschriebenes und Angedeutetes – gedichtet und geschichtet – zu einer Art Privatzyklopädie zusammenfindet. Die Mappen sind in ihrer offenen Anlage deshalb mehr als nur einfache Zuträger und Dienstleister der von ihnen gespeisten Großprojekte. Die Loseblatt-Sammlung selbst erweist sich für den Fragmentariker als eine mobile und elastische, stets erweiterbare Form der gegenseitigen Ansteckung von Wissenschaft und Poesie, die seiner Art des Arbeitens und Denkens im Geiste der Frühromantik neben Tagebuch und Brief wohl im Innersten entsprach. Und deshalb sind diese Eintragungen weniger zu lesen, wenn man unter »Lesen« den Vorgang eines diskursiven, gerichteten, fest gesetzten Nachvollzugs von Schrift verstehen möchte, als vielmehr abzugrasen. Felder des Denkens, zum lustvollen Wiederkauen, nicht Zwangsanstalten der verpflichtenden inneren Bewegung der Reflexion. Wer die Freigehege der Schrift mehr liebt als die Diskurse, die Triebhaftigkeiten des Materials mehr als ihre Einpassung in Systeme; wer die Atmosphäre, den Geruch, das Wetter, die Niederschläge der Worte mehr zu schätzen weiß als die beheizten Innenräume der Begriffe – der kommt hier auf seine Unkosten. Nicht den großen, einen und letztgültigen, autorisierten Wurf wird er finden, sondern den vielfältigen: *Entwurf*. Aber was ist ein Entwurf? Jean Paul: »*Er ist kein Gliedermann, keine Akademie, kein Kanon – er ist kein Knochenskelett für zukünftiges Fleisch; sondern ein Entwurf ist ein Blatt oder Bogen, auf welchem ich mirs bequemer mache und mich gehen lasse, indem ich darauf meinen ganzen Kopf ausschüttele, um nachher das Fallobst zu sichten.*« In diesem Sinne.

reihe herausgegeben von:
valeska bertoncini | reiner niehoff | florian tremba

grafik und gestaltung:
christin albert

© blauwerke, Berlin. Alle Rechte vorbehalten.
weitere titel: www.blauwerke-berlin.de
anfragen & bestellungen: blau@blauwerke-berlin.de